Interview mit Ingo, von der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision Prinz Eugen, Ohio, 1987.

Die Odal-Rune, Symbol der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision Prinz Eugen, steht für das Erbe der Vorfahren, Tradition und Beständigkeit.



Danke, dass ich Ihnen einige Fragen stellen darf. Zunächst möchte ich wissen, wie Sie zur Waffen-SS gekommen sind?

Ingo: Ja, ich muss sagen, Sie sind hartnäckig, ich erzähle niemandem von meiner Dienstzeit, und Sie haben mich in einem guten Moment erwischt. Also, hier sind wir. Ich stamme ursprünglich von einem kleinen Bauernhof in der Gegend von Siebenbürgen *[Diese historische Region liegt in Rumänien. Im Jahr 1940 fiel Nordsiebenbürgen im Zuge des Zweiten Wiener Schiedsspruchs an Ungarn zurück]*. Ich muss Ihnen zunächst die Gegend erklären, damit Sie die rassische Geschichte verstehen, die so viele Probleme verursacht hat. Die Araber sind viele Male in dieses Gebiet Europas eingedrungen, und zwar meist über den Balkan. Interessanterweise wurden sie an den Grenzen zu den germanischen Ländern aufgehalten. Durch die Eroberung dieser Gebiete nahmen sie Europäer als Sklaven und sogar Sexsklaven mit. Sie züchteten ihre dunkle Genetik in den reineren europäischen Genpool ein. Das sieht man an vielen Menschen aus diesen Ländern: Sie haben dunklere Züge, wie Augen und Haare. Die Araber entvölkerten das Gebiet ebenfalls; sie töteten oder versklavten die Männer und vergewaltigten die Frauen, um sich durch sie fortzupflanzen. Sie wollten das

© Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

0 100 200 km

Gebiete, deren deutsche Bevölkerung 1940 fast vollständig ins Deutsche Reich umgesiedelt wurde.

Gebiete, deren deutsche Bevölkerung 1944-1947 zum größten Teil nach Deutschland geflüchtet ist oder vertrieben wurde.

Gebiete, deren deutsche Bevölkerung zum größten Teil 1950-1990 nach Deutschland ausgewandert ist.

Das historische Siebenbürgen.

Heutige Staatsgrenzen

Grenze Rumäniens zu Österreich-Ungarn 1919

Teilung Siebenbürgens durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch 1940

Nordbukowina und Bessarabien gehörten bis 1940 und 1941-1944 zu Rumänien, die Süddobrudscha bis 1940

Hauptstädte

Städte mit über 100.000 Einwohnern

Städte und Gemeinden unter 100.000 Einwohnern

Deutsche Bevölkerung Rumäniens und Siebenbürgens seit 1919

Karte: Hans-Werner Schuster

Land wie ihr eigenes machen und vertrieben die Christen. Später befreiten die Kreuzzüge diese Gebiete, und später wiederum vertrieben die Befreiungskriege die Araber.

Sie hinterließen den Islam und den vergifteten Brunnen der Genetik, der noch viele Generationen überdauern wird. Als die letzten Kriege ausgefochten waren und Frieden geschlossen wurde, zogen viele Deutsche in die Gebiete, um sie mit germanischem Blut neu zu besiedeln. Mit ihnen kam die germanische Kultur, die sich in vielen der Städte zeigte, bis sie von den Roten entgermanisiert wurden. Es war ein wunderschönes Land, das nur noch vom Reich selbst übertroffen wurde, vor allem die Kirchen nahmen ein deutsches Aussehen an. Immer mehr Deutsche kamen in diese Gebiete; die Gemeinden konnten viele Tausende zählen und reichten bis ins tiefe Russland. Einige dieser Gebiete waren schon Hunderte von Jahren alt.



Schloss Peleş - die Königsresidenz in Sinaia; aus dem Fotoalbum „Rumänien", fotografiert von Kurt Hielscher.
Dieses Fotoalbum aus dem Jahre 1933, ist ein faszinierendes Zeugnis, das wie kaum ein vergleichbares Album die Atmosphäre der Zwischenkriegszeit einfängt. Hielscher erzählte in einem Vorwort, wie er zu diesem Album kam: „1931 wurde ich von der rumänischen Regierung eingeladen, als Gast nach Rumänien zu reisen und ein Buch zusammenzustellen, das den Büchern über Deutschland, Spanien, Italien, die nordischen Länder usw. ähnelt. Was werden Sie in Rumänien Besonderes finden?" Vielen muss es so gehen. Wie wenig ist doch über dieses Land bekannt…"
Hielscher fuhr fort: „Aber neben der Befriedigung, die ich bei meiner Arbeit empfand, spürte ich auch den Schmerz, dass das gesamte rumänische Volk von einem grausamen Feind bedroht wird, denn die Kultur dieses sonnenverwöhnten Landes wird von den schweren Wolken des Westens bedroht: dem Staub der Zivilisation, der alles bunte Leben erstickt. Einige Dörfer sind sogar eingehüllt worden; die graue Wolke bedeckt zunehmend die angestammten Werkzeuge und die fröhliche Farbe der Trachten und ertränkt sie in dem verblichenen Monochrom der Mode überall. So verliert ein Volk mit Kunstsinn allmählich sein altes Aussehen. Deshalb habe ich in diesen Fotos dem Volksleben so viel Bedeutung beigemessen, auf Kosten der Landschaft. Es scheint mir, dass ich auf diese Weise durch mein Buch für die Zukunft retten kann, was langsam und stetig dem Untergang geweiht ist. Möge ein günstiges Schicksal die Menschen in diesen Bergen, Tälern und Ebenen noch lange in ihrer Schönheit und Spontaneität erhalten."

Da es auch Überbleibsel arabischen Blutes und deren Bräuche gab, zersplitterten die Balkanstaaten entlang ethnischer und religiöser Linien. Als die späten 1800er Jahre kamen, gab es Grenzkriege und Streitigkeiten entlang der Grenzen, es war ziemlich unbeständig. Das österreichisch-ungarische Reich versuchte, all diese Völker als Einheit zu regieren, aber das war unmöglich. Die Serben erhielten russische Hilfe und andere Staaten bekamen Unterstützung von der Türkei und anderen. Auch die Roten arbeiteten hart an diesen Menschen, viele wandten sich an sie, um das alte europäische Kastensystem zu stürzen. Das war der Auslöser für die Ermordung des Erzherzogs.

Sie wissen, was dann geschah. Die Gegend war ein einziges Chaos und die Menschen hassten sich mehr denn je. Das war es, was Hitler 1941 zu schaffen machte. In meiner Gegend mussten Selbstschutztruppen gebildet werden, da es Räuber gab, die von weit her anreisten, um die hauptsächlich deutschen Bauern auszurauben. Die lokalen Regierungen waren machtlos, sie aufzuhalten. Als Hitler in die Region einmarschierte und Rumänien in den Krieg eintrat, strömten viele Volksdeutsche in Scharen in den Kampf. Wir wollten den Marxismus vernichten; wir wussten nicht, dass der Kampf in unserem Hinterhof stattfinden würde. Ich sah ein Plakat, auf dem nach Männern für eine neue Gebirgsdivision gesucht wurde und wollte unbedingt mitmachen.









S-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Artur Phleps als Kommandeur der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“ samt Ärmelband und Rune. Links von ihm mit Fernglas August Schmidhuber, der spätere SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS sowie letzte Kommandeur der „Prinz Eugen“

Hatten Sie das Gefühl, dass man auf Sie herabschaute, weil Sie nicht aus Deutschland kamen?

Ingo: Nicht wirklich, es gab vielleicht ein paar Ressentiments, aber ich habe nichts davon mitbekommen. Wir sprachen Deutsch, allerdings mit einem harten Dialekt, der für einige Deutsche schwer zu verstehen war. Ich sage, wir passten genau zu ihnen, aber in der Division gab es nur sehr wenige Reichsdeutsche. Ich fühlte mich also eigentlich sehr wohl, da wir ihnen zahlenmäßig überlegen waren. Wir wurden in den Bergen ausgebildet und besuchten die Schule in Österreich; wir nahmen den Namen eines Generals aus Savoyen an, Prinz Eugen. Wir bekamen ein schwarz-weißes Ärmelband zur Kennzeichnung unserer Division. Wir trainierten zwischen 1941 und 1942 sehr hart, trotzdem hatten wir eine gute Zeit und ich wurde dem 13. Regiment zugeteilt. Wir hatten einen General aus meiner Gegend, Artur Phleps, er trug den Hitler-Schnurrbart, der damals sehr beliebt war. Unser Abzeichen war die Odal-Rune, was bedeutete, dass unser Blut und unser Land in einem heiligen Bund vereint sind.

Wir trugen den Feldanzug wie alle anderen deutschen Streitkräfte, hatten aber viele alte Waffen, was bei unseren Männern einige Wut hervorrief. Phleps ging zu Himmler, um dies nach unseren ersten Aktionen zu korrigieren. Mein erstes Gewehr stammte noch aus dem ersten Krieg. Bei unserer

Ausbildung lernten wir, Soldaten zu sein und zu kämpfen. Die Kinder und Frauen kamen heraus, um uns zu beobachten, während wir marschierten und drillten. Ab und zu bekamen wir auch Leckereien von den örtlichen Bäckern. Manchmal merkte man gar nicht, dass ein Krieg im Gange war, es war friedlich. Die Menschen waren immer sehr freundlich zu uns und konnten uns sogar in Schwierigkeiten bringen. Viele Kameraden suchten die Gesellschaft der Damen und kamen manchmal erst spät zur Basis zurück. Diese alte natürliche Anziehungskraft erwischt die Soldaten immer wieder. Aber das war gut für die Moral, denn wenn wir ein Mädchen gefunden hatten, mussten wir die ganze Zeit mit ihren Eltern zusammensitzen und uns von ihnen unterhalten lassen, also kein Techtelmechtel, wie es sich gehört, junger Mann.



Stabsführer Schmidhuber, Kommandeur Gebirgsjägerregiment 2, wird von der Bevölkerung herzlich

Nun gab es einige Einheiten der Division, die kein Deutsch sprachen, was zu Problemen führte. Warum Nicht-Deutsche in deutsche Divisionen gesteckt wurden, ist ein Rätsel. Es gab Gerüchte über Kämpfe zwischen den Männern, aber mein Regiment war überwiegend deutschsprachig. Wir stritten nur darüber, welche Region die beste Fußballmannschaft oder die hübschesten Frauen hatte.

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Einsatz und daran, wie die Kämpfe aussahen?

Ingo: Ja, das tue ich, aber lassen Sie mich erklären, warum wir in den Kampf zogen. Der Krieg lief damals gut für uns, Rommel war siegreich, die Ostfront rückte nach Osten vor und in den besetzten Gebieten herrschte Frieden. Das änderte sich jedoch, als die Alliierten eine Chance sahen, Partisanen einzusetzen, und so begannen sie, diese Leute zu bewaffnen und auszubilden. Rommel brauchte Nachschub und viele strömten nach Griechenland. Diese Partisanen begannen, Züge und Brücken in die Luft zu sprengen und Versorgungskonvois anzugreifen. Unsere Verbündeten schickten Miliztruppen, um mit ihnen fertig zu werden, aber sie waren schwach und schlossen sich ihnen manchmal an, anstatt sie zu bekämpfen. Deshalb wurden die SS-Divisionen in diesem Gebiet aufgestellt, um die Partisanen zu jagen. Auf dem Balkan tobten lokale Kriege, und wir gerieten mitten hinein. Wir erhielten den Befehl, unser Regiment in Richtung Serbien zu verlegen und Kräfte anzugreifen, die loyale Milizen attackiert hatten. Auf dem Weg dorthin sahen wir die ersten Spuren der Kriege: verbrannte Häuser, Wracks und Warnplakate, auf denen stand, dass Plünderungen und Sabotage den Tod bringen würden.



Auf der Eisenbahnstrecke Delnice-Ogulin, in der Nähe von Kupjak, 11. Juni 1942. Teile der 2. Primorsko-Goranski-Abteilung zerstörten einen italienischen Eisenbahntransport.

Himmler und einige Offiziere inspizierten uns noch einmal vor der Abreise. Es war ein stolzer Moment für uns, dies zu tun, er sprach und sorgte dafür, dass unser Abendessen sehr gut war. Danach wurde es ernst und wir bereiteten uns auf den Krieg vor. Mit unseren alten Waffen und Fahrzeugen sahen wir wie eine bunte Ansammlung aus. Nach ein paar Tagen kamen wir in das Einsatzgebiet und mussten

feststellen, dass die Partisanen Dörfer eingenommen und mit Minen, Maschinengewehren und sogar Artillerie befestigt hatten. Sie hatten sogar Zivilisten, die ihnen beim Kampf halfen. Deshalb ist diese Art der Kriegsführung so schwierig, und man weiß nie, wer der Feind ist, da er keine Uniformen trägt.



75-mm-Gebirgsgeschütz GebG 36

Man hatte uns gesagt, wir sollten auf zivile Opfer achten und versuchen, keine Häuser zu treffen, die nicht am Kampf beteiligt waren, aber das war unmöglich, denn es war unser erster richtiger Einsatz. Wir feuerten auf ein Dorf und bald stand es in Flammen, überall rannten Menschen umher. Wir hatten einen Lautsprecher, der sagte, dass alle Zivilisten zum nächsten Soldaten rennen sollten, um aus dem Kampf herauszukommen. Ich sah einen Mann und eine Frau rennen, aber sie wurden, wie es schien, von den Partisanen abgeschossen. Das verstärkte nur unser Feuer und unsere Bemühungen, sie zu besiegen. Wir hatten das kleine 7,5 cm Gebirgsgeschütz und ich konnte sehen, wie die Granaten in den Häusern einschlugen und alles zerstörten, was nicht schon zerstört war.

So verliefen unsere Kämpfe die ganze Zeit über. Die Partisanen übernahmen die Kontrolle über Städte und Dörfer, und wir mussten sie befreien. Das war es, was diesen Krieg so tödlich machte. Es waren Zivilisten, die, anstatt zu uns zu fliehen, blieben und ihnen halfen. Auf diese Weise wurden sie selbst zu Partisanen und mussten bestraft werden. Wir versuchten sehr freundlich zu den Zivilisten zu sein. Heute behaupten die Kommunisten, wir hätten jeden getötet, den wir trafen, was nicht stimmt. Wir haben verstanden, und das ist gesunder Menschenverstand, dass die Menschen revoltieren werden, wenn man ihnen Schaden zufügt oder sie unter Druck setzt. Wir eröffneten Schulen, wo wir konnten, wir hatten manchmal Zeit, Bauern zu helfen oder Häuser zu reparieren, und wir leisteten medizinische Hilfe.



Reguläre Truppen? ... Partisanen, die in Sutjesca gefangen wurden. Die meisten der Frauen, die im Hintergrund und im Sanitätsdienst tätig waren, hatten zivile Aufgaben.

Wir versuchten unser Bestes, Freundschaften zu schließen, aber diese Gegend war kalt, der Hass, der die verschiedenen Gruppen überkam, wollte nicht weichen. In der einen Minute klopften sie uns auf die Schulter, in der nächsten stachen sie auf uns ein. Das heißt nicht, dass wir keine Freunde und Verbündete hatten, wir hatten viele, und sie gaben uns Unterkunft und Essen. In diesem Gebiet wurde ein großer Propagandakrieg geführt, den die Alliierten gewonnen haben. Sie überzeugten die Menschen, dass wir kamen, um zu töten und zu versklaven, während wir in Wirklichkeit nur gekommen waren, um unsere Nachschubwege in den Süden zu sichern und diejenigen zu besiegen, die sie unterbrachen. Als Zivilisten, die keine Uniformen trugen, unsere Truppen angriffen, zahlten sie den Preis als Terroristen.

Können Sie sich zu den Vorwürfen äußern, dass die Waffen-SS Verbrechen begangen haben soll?

Ingo: Nun, ich kann nicht über die gesamte Waffen-SS sprechen; wir waren nur ein kleines Stück vom Kuchen. Wie ich schon sagte, hatten wir es mit verschiedenen Gruppen zu tun, die von der Propaganda

wütend gemacht wurden und glaubten, sie würden ihre Grenzen und Ideen verteidigen. Wir hatten sehr gute Beziehungen zu den Menschen, denen wir begegneten und die uns nicht als Bedrohung für ihre Existenz ansahen. Die Kämpfe waren heftig und betrafen größtenteils Zivilisten, und zwar auf deren Wunsch. Es kam ein paar Mal vor, dass bei einem Angriff Menschen getötet wurden, die nicht daran beteiligt waren. In einem Fall griffen wir eine stark befestigte Stadt an, und die Partisanen sperrten diejenigen ein, die nicht kämpfen wollten.



Bandenkampf in Bosnien. Durch Schlamm und Dreck stoßen die deutschen Truppen in die bandenverseuchten Gebiete vor, Januar 1944

Granaten und Maschinengewehrfeuer entfachten ein Feuer, das sie alle verbrannte, und die Partisanen unternahmen anscheinend keine Anstrengungen, ihnen zu helfen. In einem anderen Fall war es fast dasselbe, außer dass es Überlebende gab, die uns erzählten, dass die Partisanen sie in eine kleine Kirche zwangen und wir sie beschossen, wodurch ein Feuer entstand. Wir nahmen die Stadt schnell ein und öffneten die verschlossenen Türen, um die Überlebenden herauszulassen. Ich kann Ihnen ganz ehrlich sagen, dass wir keine Verbrechen oder Morde begangen haben, wie es in den Zeitungen steht. Das Verbrechen, über das niemand spricht, ist das, was mit all den Volksdeutschen geschah, die auf dem Balkan und darüber hinaus lebten. Sie wurden nach dem Krieg alle vertrieben und unzählige starben. Überall im Land gibt es Massengräber von Deutschen und unseren Verbündeten.

Männer, Frauen und Kinder wurden nach dem Krieg von den blutdürstigen Roten und ihren verbündeten 'Patrioten' abgeschlachtet, die sie mit Eifer hassten. Sie erfanden dann Geschichten, um uns die Schuld an all den Toten des Krieges zu geben. Sie taten dies, um von den Behauptungen über ihre Verbrechen abzulenken, die sie direkt nach dem Krieg aufstellten. Es gibt keinen besseren Weg, sich von seiner Schuld zu befreien, als den Gegner für alles verantwortlich zu machen. Sie benutzten ihre Kameraden und Verbündeten als Zeugen und zeigten einige zerstörte Dörfer als eine Art Beweis für die deutsche Brutalität. Niemand denkt daran, nach dem Kontext einer Schlacht oder den Folgen zu fragen, er glaubt einfach, was die Nachrichten oder Zeitungen zu glauben vorgeben.



Flucht der Donauschwaben nach dem Krieg

Wie haben Sie den Weg nach Ohio gefunden?

Ingo: Nun, das ist eine Geschichte für sich. Die Division kapitulierte am Ende des Krieges vor allem vor Partisanen. Sie schickten Reiter aus, die sagten, dass alle fair behandelt werden, und wir glaubten ihnen, als die Kämpfe zu Ende waren. Wir hatten nichts zu befürchten, denn wir hatten mit Ehre und Ritterlichkeit gekämpft. Ich glaube, es war Mitte Mai 1945, als sie begannen, uns nach Rang, Regiment und Herkunftsregion zu trennen. Von nun an sahen wir, was für eine 'humane Behandlung' uns erwartete, und wir sahen Schläge und Erschießungen. Das war nicht gut, und sie setzten mich mit einigen Kameraden aus meiner Gegend auf einen Lastwagen und sagten, wir würden verhört werden.

Ich erinnere mich, dass unser Wächter sagte, wir sollten die Köpfe unten lassen, sonst würden wir erschossen. Ich sah zufällig, wie wir an einer Lichtung vorbeikamen, auf der einige Menschen erschossen worden waren. Ich konnte eine große Gruppe erkennen, die eng beieinander lag, und ich sah, wie eine braune Uniform auf einen zuging und ihn erschoss. Das beunruhigte mich zum ersten Mal; ich wusste, dass wir hingerichtet werden sollen. Ich nahm mir vor, aufzustehen und abzuspringen, wenn der Lastwagen um eine Kurve fuhr. Auf einer sehr engen Straße mit vielen Bäumen bot sich mir die Gelegenheit; ich sprang auf, hüpfte auf den Sitz, hielt mich dann am Geländer fest und ließ mich auf den Boden fallen.



Eine Gruppe von NOVJ-Kämpfern mit gefangenen Deutschen bei Rijeka, April 1945

Ich konnte nicht glauben, dass niemand etwas bemerkte oder sagte. Ich rannte in den Wald, und der Lastwagen hielt an, aber ich rannte bergab, so dass sie sich nicht einmal die Mühe machten, mich zu verfolgen. Es war sehr warm, also machte ich mich auf den Weg zum nächstgelegenen Dorf, das ich fand, und ging zu einem Bauernhof. Die Bauern waren für gewöhnlich für uns und waren loyal. Ich traf die Tochter des Bauern auf dem Feld, sie hütete gerade ihre Herde. Ich fragte sie, ob Partisanen in der Nähe seien und sie verneinte. Man nahm mich auf, gab mir Essen und alte gebrauchte Bauernkleidung. Ich roch und sah schrecklich aus, aber es half mir. Sie sagten mir, es sei zu riskant zu bleiben, deshalb zeichneten sie mir eine Karte, gaben mir eine Feldflasche und Essen und wünschten mir alles Gute.

Ich schaffte es bis zur Küste und erzählte der Polizei, dass ich ein politischer Gefangener sei, der freigelassen wurde und nach Griechenland wolle. Von dort aus schaffte ich es bis nach Spanien, wo die Stimmung für uns viel besser war. Franco war ein Verbündeter von Hitler. Ich konnte auf einem Bauernhof bei Madrid arbeiten und Geld sparen. Ich schrieb nach Hause und erfuhr, dass die Sowjets das Gebiet eingenommen hatten und alle Deutschen vertrieben. Meine Familie hatte Freunde in Karlsruhe, also gingen sie dorthin. Als sie ankamen, schrieben sie, dass die Reise schlecht war und meine Eltern auf der Fahrt durch die Tschechoslowakei von einem Mob verprügelt wurden. Sie kamen mit nichts als ihren Kleidern auf dem Rücken in Deutschland an.

Ich blieb in Spanien, da ich dort nicht gejagt werden konnte. Überall kursierten Gerüchte, dass meine Kameraden alle tot oder nach Sibirien geschickt wurden. Ich traf einen anderen SS-Mann aus der Division Nordland. Er sagte mir, er habe Familie in den Staaten und ich solle zu ihm ziehen. Ich stimmte zu. Wir hatten das Geld, also nahmen wir ein Schiff nach New York. Ich ließ die Vergangenheit hinter mir und zog in ein deutsches Dorf hier. Viele Deutsche waren in New York und sagten, dass es in Columbus, Ohio, eine große deutsche Gemeinde gäbe, so dass ich gut hineinpassen würde. Ich habe meine Dienstzeit nie erwähnt, nur dass in meinem Pass stand, dass ich ein politischer Gefangener war. Ich musste alles tun, was nötig war, um zu überleben. Hier sind wir also, ich habe meine Frau in Saint Mary's kennengelernt, sie war ein Postmädchen aus Bremen. Sie zog weg, um der Besatzung zu entkommen. Sie sagte, wenn sie uns besetzen, dann werde ich sie besetzen. Das ist also meine Geschichte, junger Mann. Nur wenige Menschen wissen, was ich Ihnen erzählt habe.



Der Balkanschild sollte als Auszeichnung den 1944-1945 an den Kämpfen auf dem Balkan beteiligten deutschen und verbündeten Soldaten verliehen werden, was nicht mehr in die Tat umgesetzt werden konnte.

7. SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“
Kurt Hielscher - Siebenbürgen (1936)